

„Ein junger Mensch den Kopf verliert.
Ein alter Mensch den Abschied übt.
Ich setze auf die Liebe.“
Hanns Dieter Hüsch, Weihnachtspsalme



Liebe Leserinnen und Leser,

das Leben hinterlässt bei uns allen Spuren.

Vieles davon ist in uns verborgen, Erinnerungen, glückliche Momente, Enttäuschungen, Ängste. Manches zeichnet sich aber auch im äußeren Erscheinungsbild ab, in allen Phasen des Lebens. Die Begeisterung der ersten Schritte, das Glück der Eltern. Aber häufig auch das fehlende oder verlorene Vertrauen, die Krankheiten oder der Blick auf die Welt. Nicht jedem kann man dies an der Nasenspitze ansehen, aber auch der Gang, Haut und Augen sagen viel über einen Menschen.

Für das Thema Alter gibt es kein exklusives Recht meiner Generation, schon als junger Mensch schaut man zu den Großen – den Älteren – auf, selbst wenn sie nur eine Klasse weiter in der Schule sind. In den **hoffnungsorten hamburg** ist der demographische Wandel genauso angekommen, wie im Rest der Gesellschaft. Mitglieder der Gremien, Mitarbeitende befinden sich fast alle deutlich in der zweiten Hälfte ihres Lebens.

Für viele unserer Besucher beginnt das Alter deutlich früher, meist schon Ende 30. Über die Lebenserwartung von Menschen, die auf der Straße leben, ist in den letzten Jahren viel geforscht worden. Frau Dr. Ishorst-Witte war eine der ersten, die zu diesem Thema veröffentlicht hat. Auszüge aus einem Interview mit ihr finden Sie in diesem **wichernbrief**. Herr K., jetzt 69, ist einer der wenigen Menschen, denen es gelingt, trotz Wohnungslosigkeit wirklich in Würde zu altern.

Johanna T. leistet ihren Freiwilligen Dienst in der **bahnhofsmision**. Sie schildert die Vielfalt ihrer Begegnungen mit dem Alter. Unterstützt von der Georg-Stilke-Stiftung wurde dort mit einem Projekt begonnen, das den Blick auf die Bedürfnisse und Bedürftigkeit alter Menschen am Bahnhof schärfen soll. Es geht dabei nicht mehr nur um die Assistenz beim Aus- oder Einsteigen, sondern um Themen wie Einsamkeit, Orientierungslosigkeit, Altersarmut und schlicht um die richtige Form wertschätzender Ansprache.

Seien Sie gnädig gegenüber Jugend und Alter, vertrauen Sie der Liebe und bleiben Sie uns treu.

Ihr

Stephan Reimers

Dr. Stephan Reimers

Stiftungsvorstand **hoffnungsorte hamburg**

hoffnungsorte
hamburg



hoffnungsorte hamburg



Impressum

Stadtmission –
hoffnungsorte hamburg

Verein Stadtmission Hamburg
gegründet im Jahre 1848 von
Johann Hinrich Wichern

V. i. S. d. P.: Pastor Heinz Jochen Blaschke

Repsoldstraße 46
20097 Hamburg
Tel. (040) 30 39 94 87
Fax (040) 30 39 94 88
info@hoffnungsorte-hamburg.de
www.hoffnungsorte-hamburg.de

Im Verbund mit der Diakonie

Spendenkonto:
Verein Stadtmission Hamburg
Evangelische Bank eG
IBAN: DE27 5206 0410 0006 4070 48
BIC: GENODEF1EK1

Ausgabe Nr. 33 · Oktober 2019

Fotos: Bürgermeister-Besuch: Senatskanzlei Hamburg,
Portrait Dr. med. Frauke Ishorst-Witte: Privat,
restliche Bilder: hoffnungsorte hamburg

Die Einrichtungen der hoffnungsorte hamburg:

- bahnhofsmision hamburg
- haus jona übernachtungshaus
- herz as tagesaufenthaltsstätte
- schulhafen bildung entdecken
- plata/şansa eu-wohnungslosenhilfe
- marianne-doell-haus wohnprojekt
- westend open.med
- beratungsstelle mitte
- raum der stille
- wohnlotsen
- mieterberatung
- die münze wohnprojekt

Geburtstag, Hochzeit, Einweihung

Anstelle von Geschenken können Ihre Gäste etwas Gutes tun. Mit dem **hoffnungsorte hamburg Spendenhäuschen** zur Barspendensammlung bei Ihren Feierlichkeiten. Bestellung in der Geschäftsstelle oder unter:

www.hoffnungsorte-hamburg.de/spenden-und-helfen

Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher zu Besuch in den hoffnungsorten hamburg:

Beim Besuch des Bundespräsidenten Ende Januar 2018 versprach der damalige Bürgermeister Olaf Scholz, die **hoffnungsorte** noch einmal zu besuchen. Dieses Versprechen hat sein Nachfolger jetzt eingelöst, der am 12. September im **herz as** empfangen wurde. Vorstand, Geschäftsführung und Leitungskräfte stellten ihm dort den Verein in seiner Vielfalt vor. Themen wie die **Wichern Baugesellschaft**, die **mieterberatung**, das Projekt **die münze**, das Bildungsangebot im **schulhafen** und die **bahnhofsmision** wurden erörtert. Der Erste Bürgermeister zeigte sich sehr beeindruckt von der Bandbreite der Angebote und bedankte sich bei allen Mitwirkenden für ihr großes Engagement.

Links: v.l.: Axel Mangat (Leiter **bahnhofsmision**), Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher, Ulrich Hermannes (Geschäftsführer **hoffnungsorte**); Pastor Heinz-Jochen Blaschke (Vorstandsvorsitzender **stadtmission hamburg**), vor den Plänen für den Neubau der **bahnhofsmision** am Hauptbahnhof). Rechts: v.l.: Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher, Ulrich Hermannes, Gudula Ambrosi, Catherine Thompson (Leiterinnen **schulhafen hamburg**).



Herzliche Einladung zum Benefizkonzert

zugunsten der **bahnhofsmision** und der Arbeit mit Menschen ohne Wohnung

- Montag, 25. November 2019, 19:00 Uhr
Hauptkirche St. Jacobi, Jakobikirchhof, Eingang Steinstraße
Werke von Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms und Peter Tschaikowsky
Es musizieren Liv Migdal (Violine), Gerhard Löffler (Arp-Schnitger-Orgel)
mit dem Simeon Orchester unter der Leitung von Dave Claessen

Eintritt frei – Spenden willkommen



„Die Menschen sollten ermutigt werden.“

Gespräch mit Dr. med. Frauke Ichorst-Witte
 Leiterin Gesundheitsamt Wandsbek,
 zuvor langjährig als Ärztin im Tagesaufenthalt
 für Wohnungslose in der Bundesstraße tätig.

Wann ist man alt, wenn man auf der Straße lebt?

Frau Ichorst-Witte: Menschen, die auf der Straße leben, sind psychisch und körperlich früher alt als die Behausten. Die durchschnittliche Lebenserwartung auf der Straße lebender Menschen liegt heute bei 49,3 Jahren. Als ich meine Untersuchung begann, war der ermittelte Sterbezeitpunkt noch bei 44,5 Jahren, aber das sind gleichwohl über 30 Jahre weniger als die Lebenserwartung der übrigen Stadtbevölkerung.

Welches sind die Hauptfaktoren für das vorzeitige Altern obdach- und wohnungsloser Menschen?

Sie sind der Witterung extrem ausgesetzt, haben erhebliche Suchtprobleme, fast 99 % der länger auf der Straße Lebenden sind sehr starke Raucher. Viele sind alkoholkrank und dazu kommt ein fehlendes Bewusstsein über gesundes Leben und eine zum Überleben in rauen Verhältnissen nötige Härte gegen sich selbst. Auf die Frage nach dem Befinden sagen die meisten zunächst immer, es gehe ihnen gut.

Woran sterben Obdachlose am häufigsten?

Häufig an ganz banalen Sachen, wie einer Erkältung, die zur eitrigen Bronchitis wird. Aber diese ist deshalb so gefährlich, weil der gesamte körperliche Zustand so schlecht ist, durch langjährig unbehandelte, unerkannte oder verdrängte schwere Erkrankungen wie Diabetes, Krebs oder eben die Sucht. Banale Erkrankungen führen dann zum Tod.

Haben alte obdachlose Menschen andere pflegerischen und medizinischen Bedarfe als alle anderen Senioren?

Eigentlich nicht, ein Verbandswechsel ist für jeden Patienten gleich – aber die Umstände, unter denen das geschieht sind eben belastend. Es ist auch für die Pflegenden unwürdig, kaum einen geschützten Raum für alle Vorgänge bieten zu können. Dazu bemühen wir uns, dass die Menschen in die Schwerpunktpraxen für Obdachlose kommen, oder wir mit mobilen medizinischen Angeboten regelmäßig Tagesaufenthalte und andere Einrichtungen anlaufen. Es ist, auch für die medizinisch tätigen Pflegenden, eine Zumutung, im Regen auf der Straße zu knien.

Was müsste aus medizinischer Sicht passieren, damit der beschleunigte Altersprozess unterbrochen werden kann?

Das Bewusstsein für ein gesünderes Leben müsste geweckt werden. Die Menschen sollten ermutigt werden, an ihre eigenen Ressourcen und vorhandenen Stärken zu glauben und für sich zu sorgen.

Wäre ein Pflegeangebot für auf der Straße lebende Menschen neben der schon existierenden medizinischen Versorgung sinnvoll? Oder gibt es bereits Ansätze hierzu?

Es gibt schon sehr viele sehr gute Ansätze und Angebote. Aber sie sind untereinander jämmerlich schlecht vernetzt. Man muss nicht alles wieder und wieder erfinden sondern besser koordinieren. Darin liegt das größte Potenzial der Entlastung für die sehr idealistischen und engagierten haupt- und ehrenamtlich Engagierten. Dazu muss allerdings die politische Willensbildung beitragen.

Ausführliche Version des Interviews demnächst online:

www.hoffnungsorte-hamburg.de/news

Aktuellste Studie zu diesem Thema von Nina Asseln (Diss 2018):

Todesfälle von Wohnungslosen in Hamburg –Entwicklung von 2007 bis 2015

<https://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2018/9294/pdf/Dissertation.pdf>



„Dahin will ich auch, wenn es vorbei ist.“

Begegnung im **herz as** mit Herrn K.*, 69 Jahre alt, gebürtiger Kölner. Er lebte ab 1993 erstmals fünf Jahre auf der Straße. Seitdem vor sechs Jahren seine zweite Frau verstarb ist er erneut wohnungslos. Er bezeichnet sich selbst als Abenteurer, dem es nicht liegt, sich unterzuordnen.

Insbesondere strebt er keine feste Wohnung an, das würde er nicht aushalten. Das Alter scheint er auch körperlich noch gut zu bewältigen, er trinkt nicht und versucht in jeder Hinsicht in Bewegung zu bleiben.

„Ich komme regelmäßig ein- bis zweimal die Woche hierher ins **herz as** und schaue nach Post. Im November versuche ich in diesem Jahr zum dritten Mal im Rahmen des Winter-Notprogramms in einem Container der Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern unterzukommen. Den Sommer über lebe ich im Zelt auf einem Werksgelände. Die Mitarbeitenden der beiden Firmen, die dort sind, dulden das, da sind nur zwei Zelte, mein Kumpel D. und ich. Wir sind immer nachts dort und so etwas wie eine Wache, im Gegenzug können wir dann mal bei denen duschen. D. ist zehn Jahre jünger als ich. Ihm habe ich eine Patientenverfügung ausgestellt, um sicherzugehen, dass er mir beisteht, wenn es notwendig wird. Meine Frau ist vor sechs Jahren an Krebs verstorben. Ich bin bis zum Schluss bei ihr geblieben und trage ihren Ehering an einer Kette um den Hals, zusammen mit dem Sternzeichen von uns beiden. Sie hat ihre letzte Ruhe anonym in der Nähe des Weißenhäuser Strandes gefunden. Dahin will ich auch, wenn es vorbei ist. Auch dafür habe ich schon Geld zurückgelegt.“ * Name geändert, der Redaktion bekannt



„Gespannt bin ich auf den Beginn des Altersprojektes.“



Johanna T. (20) ist seit dem 1. September eine von neun jungen Bundesfreiwilligendienst-Leistenden in der **bahnhofsmission**.

„Mit dem Thema Alter komme ich in vielfältiger Weise in Berührung. Alle vier Großeltern leben noch, ein Opa wird 90 Jahre alt. Neu in Hamburg, in dieser großen Stadt, fällt mir die Orientierung manchmal ähnlich schwer, wie einem alten Menschen.“

In der **bahnhofsmission** habe ich einen anderen Blick entwickelt. Da sind vor allem die hilflosen, aber noch allein Reisenden, die man beim Umsteigen unterstützt, und viele verarmte ältere Menschen sind ohne Obdach. Im Team mit den unterschiedlichen Generationen im Schichtdienst kommt das Alter ebenso zur Sprache: In zahlreichen Lebensgeschichten der erfahrenen Mitarbeitenden und in den Erzählungen von Gästen. Dieser Aspekt der Arbeit gefällt mir besonders. Gespannt bin ich auf den Beginn des Altersprojektes, bei dem wir noch mehr über den Umgang mit alten Menschen, Altersarmut und anderes lernen werden. Die Gesellschaft wird immer älter, die Mobilität ist hoch und wird weiter steigen.“